

Encyclopädisches
Wörterbuch

der

Wissenschaften, Künste und Gewerbe,

bearbeitet von mehreren Gelehrten,

herausgegeben

von

H. A. P i e r e r,

Herzogl. sächsischem Hauptmann.

Vierzehnter Band.

Möhre bis Niemann.

Altenburg,

Literatur-Comptoir.

1830.

aber im Winter eine große Masse von zusammen gefrorenen Dünsten wie eine Brücke über sich.

Ni baros (a. Geogr.), armenisches Gebirg, nach Strabon, sich vom Ararat über den See Van weg gegen Osten zum Berge Kaspios erstreckend; vielleicht identisch mit Imbaros.

Nibbiāno (Geogr.), Marktflecken im District Piacenza des Herzogthums Parma in Italien, am Tidone; hat 2300 Ew.

Nibhas (Religionsgesch.), 2. Kön. 17, 30, Götze der Uvæer (Bewohner von Uva [Iva], einer Stadt Syriens, auf der Küste), wahrscheinlich in Hundsgestalt, vielleicht als Symbol Merkurs.

Nibe (Geogr.), Stadt im Amte und Stifte Aalborg (Königr. Dänemark); liegt am Eilmstorden, hat 1000 Ew., berühmte Fischer.

Nibelung, 1) s. unter Nibelungen; 2) s. unter Nibelungenhort.

Nibelungen (Nislungen, von ni [nicht] und billunan [verzagt], also Unverzagte, n. And. [wahrscheinlichste Ableitung] von Nebel, altnord. Nisl, oder nach noch And. von dem Angelsächs. nivel tief, also Söhne der Nacht, Söhne der Tiefe, da die eigentlichen N. in einem hohlen Berge wohnende Riesen sind, denen Zwerge dienen, n. Ein. selbst von dem biblischen Nephilim [Riesen], n. And. wieder von Nebulones, d. i. Schurken, Windmacher, als Schimpfwort der Partei der Chriemhild, oder gleichbedeutend mit Gibellinen [s. b.], wie man in dem Namen Wulfinger [s. b.] ihrer Gegner der Guelphen [s. b.] findet; teutsche Heldensage), 1) eigentlich die Söhne Nibelungs (bei den Nordländern Nifil oder Nefele, vielleicht so v. w. Nebelkönig), des Königs von Nibelungenland (s. b.) und des Besitzers des Nibelungenhortes (s. b.), und von ihnen 2) seine Leute; dann 3) nach Ueberbringung des Nibelungenhortes nach Worms, auch die Gefährten der Burgunden, Gunther, Gernot, Giselher und ihrer Mannen; 4) der damalige Herrscherstamm der Burgunder; 5) alle Burgunder, und endlich 6) das Land mit ihnen. (Wh.)

Nibelungenhort (teutsche Heldensage), ein unermesslicher Schatz an Gold und Edelsteinen n. bst einer Wünschel- oder Zauberruthe, durch die man sich Jedermann unterwürfig machen konnte, den Anfangs König Nibelung (s. b.) von Nibelungenland besaß. Aus dem hohlen Berge, in welchem er aufbewahrt war, schafften ihn nach Nibelungs Tode seine Söhne Nibelung und Schilbung. Siegfried kam dazu u. sollte ihn für ihres Vaters Schwert, Balmung, theilen, konnte aber die Zornigen nicht befriedigen und erschlug sie sammt ihren Riesen u. Niesen. Albrecht, der Zwerg, wollte

nun seine Herren rächen, aber Siegfried überwand ihn, gewann ihm die Nebelkappe ab, wurde Herr des N. u. setzte als Kämmerer Albrecht darüber. Nach Siegfrieds Tode trachtete Hagen nach ihm, Gunther mußte sich deshalb mit Chriemhild versöhnen. u. der N. ward als ihre Morgengabe nach Worms gebracht, wo ihr aber Hagen den Gebrauch desselben nahm. Nach dem Willen der Könige, damit Keiner ihn habe, versenkte ihn Hagen in den Rhein. Nach dem Lied vom hörnern Siegfried, versenkt ihn dieser selbst in den Rhein, da der Zwerg Eugel ihm ein kurzes Leben geweissagt. Als Ort, wo er im Rhein liegt, wird von andern teutschen Sagen der Furleberg bei Bingen angegeben. Darin stimmen alle Ew. überein, daß er seitdem verloren sei u. Niemand wisse, wo er hingekommen. Er ist aber gleichsam in dem Goldsande des Rheins ausgespült, weit und breit auf der Erde vertheilt und hat nicht aufgehört, Unheil zu stiften. In der Nibelungensage ist er das eigentliche Grundgewicht des ganzen mächtigen Betriebes, und Unheil und Verderben klebt an ihm durch den alten, an den Ring Andwar's geknüpften Fluch, an welchen sich das tragische Geschick ansetzt. Weit berühmt und sprichwörtlich ist der N. geworden, auch noch in späterer Zeit, freilich manchmal entstellt; so nennt ihn Hermann von Sachsenheim den Niblinghort, an die Nibeln, Goldstücke des Mittelalters, denkend. (Wh.)

Nibelungenklage, so v. w. Klage (s. b., altteutsche Dichtkunst).

Nibelungenland (wahrscheinlich so v. w. Nebelland, teutsche Heldensage), 1) das ferne Wunderland der Riesen, Zwerge, Erze und Schätze im fernen Norden; n. Ein. (am wahrscheinlichsten) Norwegen, n. And. die Niederlande, oder die Schetlandsinseln, oder Tyrol. Das in dieser Sage vorkommende Isenland oder Island soll nach Erstern so v. w. Island, nach den Zweiten Yffelland, nach den Dritten England, nach den And. die tyroler Gletscher bedeuten. Es soll 100 Meilen von N. entfernt sein.

Nibelungenlied (teutsche Heldensage), ist das wichtigste unter den größern teutschen epischen Gedichten aus den Zeiten der Minnesänger. Es besteht aus langzeiligen, vierreimigen, achtgliederigen Strophen, enthält 9636 Verse und ist in 40 Abentheuer abgetheilt. Das N. heißt in seiner ersten Hälfte insbesondere das N., nach seiner letzten Hälfte der Nibelungen Noth; letztere zerfällt in 2 Abtheilungen, Chriemhilds Klage und Chriemhilds Rache; das Ganze heißt von seiner Hauptheldin auch das Buch Chriemhildes. Ihm

Ihm liegt die Hauptidee zu Grunde, wie Liebe zuletzt Leid gibt. Chriemhild (s. d.), die burgundische Königstochter, die Wahrheit dieser Idee, aus dem Schicksale vieler Frauen erkennend, will immer ohne Mannesliebe sein. Aber unter den vielen, die der Ruf ihrer Schönheit nach Worms zieht, ist auch der durch seine Abenteuer mit Drachen, Riesen und Zwergen berühmte Siegfried (Sifrid), Sohn König Siegmunds von Niederland (sein Wohnsitz in der Gegend von Xanthen), und für ihn faßt Chriemhild Liebe. Ihr Bruder, König Gunther (s. d.), will die wunderschöne Brunhild (s. d. 2) auf Island zum Weibe haben, mit der aber jeder kämpfen muß, der sie heim zu führen gedenkt. Er verspricht Siegfried seine Schwester, wenn er ihm helfen würde. Siegfried zieht mit ihm aus, und erkämpft vermöge seiner Tarnkappe (Nebelkappe), die ihn unsichtbar macht u. ihm zwölffache Mannesstärke gibt, für ihn Brunhilden. Aber Brunhild ringt mit Gunther um das Gattenrecht, besiegt ihn u. hängt ihn in der Brautnacht an einen Nagel. Doch in der 2. Nacht bezwingt Siegfried sie für Gunther, nimmt ihr Zauber Gürtel und Ring, durch die sie so stark war, und gibt es seiner Chriemhild. Bei einem Streit Brunhilds und Chriemhilds über die Vorzüglichkeit ihrer Männer zeigt diese jenen Gürtel und Ring zum Beweise, daß Siegfried sie bezwungen habe. Brunhild brütet Rache u. beredet Hagen zum Mord Siegfrieds. Hagen verbreitet die unwahre Nachricht, daß die Sachsen, die Siegfried für Gunther besiegt, den Krieg wieder begonnen hätten. Siegfried verspricht Hülfe; Chriemhild, besorgt um ihren Gatten, näht auf seinen Mantel ein kleines Kreuz zwischen die Schultern, wo, als er sich im Drachenblute badete, ein Lindenblatt die Haut Horn zu werden verhindert hatte, und bittet Hagen, Siegfried vor den Geschossen im Gewühl der Schlacht zu schützen. Der Sachsenkrieg wird nun von Gunther und Hagen als gehoben dargestellt und dafür eine Jagd im Odenwald vorgeschlagen. Chriemhild, durch Träume geschreckt, bittet weinend ihren Gemahl, daheim zu bleiben, aber vergebens. Nach der Jagd bewegt ihn Hagen zu einem Wettlauf nach einem Brunnen und durchsticht ihn, als er sich zum Trinken gebückt, zwischen den Schultern. Chriemhild beklagt ihn ihr Leben lang. Dieses besingt die erste Hälfte des Liedes; der Schauplatz ist in dieser größtentheils zu Worms, Gunthers Residenz. Die zweite Hälfte enthält, wie Chriemhild, um Rache zu nehmen, den König Etzel von Hunnenland heirathet, die Burgunder an Etzels Hof labet, die Hunnen mit ihnen in Streit verwickelt u. wie beide Theile nach langen blutigen Kämpfen, die ausführlich

geschildert werden, fallen. Gunther und Hagen, zuletzt allein noch übrig, werden von Dietrich von Bern gefangen genommen. Ersterem läßt Chriemhild das Haupt abschlagen, letzterem haut sie mit Siegfrieds Schwerte, das Hagen nach dem Mord an sich genommen hat, u. dessen sich zu bemächtigen ihr endlich gelingt, das Haupt mit eigener Hand ab und Hildebrand sie dafür in Stücke. Der Schauplatz des zweiten Theils ist die Burg Etzels in Ungarn. Da die alten burgundischen Königsnamen mit den des N. übereinstimmen, und Gundicar und die Seinen 431 von den Hunnen erschlagen wurden und Etzel an Attila und sein Bruder Blödel an Bleda erinnert, so hat man auch die übrigen Personen des N. geschichtlich zu deuten versucht u. Chriemhild in Hildico, oder in Chlothild und in Fredegunde, Brunhild in Brunhild, der westgothischen Königstochter, Siegfried im burgundischen König Siegfried oder im Frankenkönig Siegbert zu finden geglaubt. Aber aus allen diesen geschichtlichen Erklärungsversuchen geht hervor, daß in der Geschichte ein solches Ereigniß weder im Allgemeinen, noch in den einzelnen Personen anzutreffen ist. Liegt also dem N. e Geschichte zu Grunde, so ist wohl sein Stoff aus vorgeschichtlicher Zeit und nur, als man die frühere Heldenzeit vergaß, an die in Erinnerung gebliebene Zeit der großen Völkerwanderung geknüpft. Auf jeden Fall aber ist der Stoff Ehrfurcht gebietend, da er ein treuer Spiegel des altdeutschen Denkens u. Empfindens und auch bei den nordischen Völkern die berühmteste, sich unmittelbar an die Göttersage anschließende Heldensage ist. Da die geschichtliche Deutung nicht paßt, so hat man, eine zweite versuchend, das N. als in eine Heldensage umgestaltete Göttersage genommen, und in Siegfrieds Ende Baldurs Tod u. im Untergang der Nibelungen durch die Hunnen den der Asen durch Muspellsöhne zu finden gewöhnt. Allein auch diese Deutung ist nicht haltbar. Auf noch unsicherem Grunde beruht die dritte naturphilosophische u. chemische Deutung Trautvetters (s. d.), der Etzel als den Kalk, Gunther als die Kohle, Siegfried als die Salzsäure, Brunhild als die Luftsäure u. die Ermordung Siegfrieds als das Verdampfen der Salzsäure deutet! Auf jeden Fall scheint das N. mehrere Uebearbeitungen, deren die Meisten 4 rechnen, erfahren zu haben und hierdurch scheint die geschichtliche Verwirrung entstanden zu sein. Schon in Karls d. Gr. Sammlung alter Lieder vermuthet man, war eine der frühern Bearbeitungen vorhanden. Da der Dichter der letztern Bearbeitung sich nicht genannt hat und sich auch sonst keine Nachricht über ihn findet, so hat man auf Verschiedene gerathen, aber ohne hinlängliche Gründe; Joh.

von Müller auf Wolfram von Eschenbach, A. W. Schlegel mit Wahrscheinlichkeit auf Heinrich von Ofterdingen, da der Dichter in Oestreich viel gelebt zu haben scheint, Zeune auf Klingsohr von Ungerland, Bodmer auf Marner, Ubelung auf Konrad von Würzburg (s. d. a.). Ein Theil der Gelehrten, Joh. von Müller, Bodmer, Koch, Ubelung, Schlegel, Zeune, Götting und von der Hagen nimmt für das ganze Lied nur Einen, ein andrer, wie Ischolle, Grimm, Gruber, Lachmann, zwei u. mehrere Dichter an. Daß, nach des Letzteren scharfsinniger Annahme, unser jetziges N. aus einer noch jetzt erkennbaren Zusammensetzung einzelner, romanzenartiger Lieder entstanden sei, ungefähr wie nach Fr. A. Wolfs (s. d.) Annahme die Ilias u. Odyssee aus den Gesängen mehrerer Rhapsoden entstanden, ist nicht genügend zu erweisen, da die Einheit des Liedes auf Einen Dichter hinzuweisen scheint, der aber einen schon sehr durch Gesang ausgebildeten Sagenstoff vor sich hatte. Höchstens hatte die Nibelungennoth einen andern Verfasser, als das eigentliche N. Dieses einst durch ganz Deutschland, Ungarn, Dänemark, Schweden und Norwegen so berühmte N. verlor sich (im 16. Jahrh. zeigen sich noch mancherlei Spuren von ihm) allmählich ganz aus dem Munde des Volks. Zu Anfang des gegenwärtigen Jahrh. erwachte aber der größte Enthusiasmus dafür, es wurde herausgegeben, emendirt, commentirt, Vorlesungen darüber gehalten, ja es, neben Bibel, als Volks- u. Schulbuch vorgeschlagen. Viele Bewunderer des N.'s betrachteten es als einen glücklich gewählten vaterländischen Stoff, der nicht minder als die Form den romantischen Geist des Dichters bekundend und in seinen Theilen mit Kunstinn und Genialität zur Einheit geordnet, auch reich sei an trefflich gezeichneten Charakteren u. treuen Schilderungen, so daß dieses Gedicht als das schätzbarste Denkmahl des deutschen Alterthums betrachtet werden müsse. Wirklich hat es trotz der 2 Theile wahrhaft poetische Einheit, tragisches Interesse der großen Schicksalsfabel bei rein epischer Haltung, Naivität und Volksmäßigkeit in der Darstellung, oft sehr feine Entwicklung des menschlichen Herzens, edeln Geist und zarte Harmonie, die sich in einzelnen Parteen bald sanft anziehend, bald rührend aussprechen, immer aber dem Gemüthe höchst wohlthun. Im Innern ist wahrer Styl u. die rhythmische Darstellung von einem so schönen Ebenmaße als lieblicher Geschmeidigkeit. Hyperenthusiasten haben das N. sogar an Werth der Iliade u. Odyssee an die Seite oder sogar vorgeetzt. Indessen fehlt es auch nicht an Widersprechern dieser Ansicht, und nicht Wenige fanden Stoff und Behandlung langweilig, die Sprache rauh und die Behandlung ungebildet, und sahen es

als ein Zeichen des Ungeschmacks der Zeit und der Teutschthümelei an, daß das N. solche Bewunderung erregte. Die Wahrheit liegt wohl in der Mitte. Ist das N. auch kein Homer, noch weniger ein Volksbuch für unsere Zeit, so verdient es doch als poetisches Product in merkwürdiger Zeit und als Antiquität Anerkennung und ist werth von jedem Kenner und Liebhaber der teutschen Sprache studirt zu werden. Manuscripte des N. (aus dem 13. Jahrh.) sind mehrere vorhanden, die bekanntesten sonst in der gräflichen Bibliothek zu Hohenems (2 Exemplare), eins jetzt in München, das andere zu Heiligenberg, ein 3. zu St. Gallen, ein 4. zu Wien. Zuerst machte Bodmer nach der Münchener (ehemals Hohenemser) Handschrift den 2. Theil des N. nebst der Klage, und 7 Bruchstücke des vordern Theils als Christenbilds Rache, Zürich 1754, 4., bekannt; das Ganze gab zuerst Ch. F. Müller in seiner Sammlung teutscher Gedichte aus dem 12. — 14. Jahrh., 1. Thl., Berlin 1784, jedoch ohne kritische Bemerkungen, heraus. Fernere Ausgaben des Textes in der Ursprache liefern nach mehrern Handschriften, F. G. von der Hagen, Berlin 1810, 2. Ausg., mit der St. Gallener Handschrift verglichen und mit einem Wörterbuche vermehrt, Bresl. 1816, 3. Aufl. ebend. 1820; A. Zeune, Berlin 1820, ein Bruchstück derselben von J. Leichtlen, Freiburg 1829; Uebersetzungen ins jetzige Hochdeutsch gaben Jos. von Hinzberg, München 1812; eine profaische Vertdeutschung, A. Zeune, Berlin 1814; ferner J. Gust. Büsching, Altenb. u. Leipz. 1816; Simrock, 2 Thle., Berl. 1827; K. Bachmann, Berlin 1826, 4.; auch A. W. Schlegel versprach eine neue Ausgabe. Dramatisch bearbeitete das N. Rud. Hermann, Leipz. 1819. Ueber das N. schrieb G. P. D. Giesecke, Hamb. 1795, 4.; A. W. Schlegel (im teutschen Museum Stück 1.—7.); Fr. J. Mone, Einleitung in das N., Heidelb. 1818; K. W. Götting, über das Geschichtliche im N., Rudolst. 1814; Dessen Nibelungen u. Sibyllinen, ebend. 1816; A. D. Hagen, die Nibelungen, ihre Bedeutungen für die Gegenwart und für immer, Bresl. 1819; C. F. E. Arndt, Glossen zu den Urtext des Liedes von den Nibelungen, Lüneb. 1815. Vgl. Nibelungen, Nibelungenhort und Nibelungenland. (Sch., Wh. u. Pr.)

Nibelungennoth, s. unter Nibelungenlied.

Nibelungus, 1) s. Nibelung; 2) ein fränkischer Graf, Sohn des Grafen Hildebrand, des Mutterbruders Pipins I.; von ihm haben wir: Chronicon, die 2. Fortsetzung des Chron. Fredegarii scholast. bei du Chesne. Durch Verwechslung der Verwandtschaftsverhältnisse kommt N. im